

Fremde Völker und Länder!

Der Zauber, den diese wenigen Worte bergen, wird seine mächtige Wirkung üben, so lange unserer Jugend noch Poesie und Phantasie inwohnen. Lassen wir daher den jugendlichen Gemütern ihre Vorliebe für alles Fremde, — Zeit und Reise klären das Phantastische ihrer Anschauungsweise schon auf, und jener Augenblick naht unfehlbar, wo Heimat und häuslicher Herd die Bilder der Fremde verdrängen und von dem glänzenden Farbenspiele nichts zurückbleibt, als die Kenntnis ferner Zonen und ihrer Völkerschaften. Damit dieses Wissen nun aber ein wahrhaft reales sei, empfiehlt es sich, die Jugend nur solche abenteuerliche Geschichten von Indianern, Negern &c. lesen zu lassen, denen wirkliche Erlebnisse zu Grunde liegen. Zu dieser kleinen Anzahl guter Erzählungen gehört unstreitig Ferrys Waldläufer. Der Autor, ein Franzose, hat sich längere Zeit im fernen Westen aufgehalten und dort nicht nur die glänzenden Metropolen, sondern auch mit Vorliebe die gigantischen Einöden aufgesucht. Die vorliegende Erzählung ist einestheils das Produkt seiner Reiseindrücke, andernteils die Wiedergabe mehrfacher Mitteilungen, welche Gabriel Ferry aus dem Munde eines alten kanadischen Jägers geworden sind.

Mit gewissenhafter Treue schildert er Gegend und Leute; dabei vertieft er sich aber oft derart, daß sein Buch an mannigfachen Längen leidet. Die Jugend, welche sich jedoch nicht gern allzulang bei einem